



Virtuelle Arbeitsräume in Schule und Unterricht

– Ergebnisse aus der Evaluation des „ARIMIS-Projektes“

- Zwischenergebnisse der qualitativen
Befragung –

*von Désirée Kleinebecker, wiss. Mitarbeiterin am Landesinstitut
für Schulentwicklung im Projekt ARIMIS, November 2007*

ARIMIS (ARBEITSRÄUME IM INTERNET FÜR SCHULEN)

Im Rahmen des ARIMIS-Projektes werden Szenarien für den Einsatz von Lernplattformen (Learning Management System/LMS) für die Weiterentwicklung des Lehrens und Lernens und für die Schulentwicklung in den Schulen Baden-Württembergs entwickelt und erprobt.

Innerhalb des Projektes arbeitet das Landesinstitut für Schulentwicklung mit über 60 weiterführenden Schulen des Landes zusammen. ARIMIS verfolgt verschiedene Zielsetzungen:

- Entwicklung und Erprobung von Lehr-Lernszenarien mit LMS
- Begleitung von LMS-gestützten Schulentwicklungsprozessen
- Erprobung der Lernplattform Moodle im Schuleinsatz
- Aufbau eines Content-Angebots (Lernkurse und weitere Lehr- und Lernmaterialien) für die Schulen
- Pädagogisch-didaktische und technische Unterstützung der Schulen
- Evaluation des LMS-Einsatzes an den Projektschulen

PROJEKTEVALUATION

Ende 2006 wurde mit einer formativen Evaluation des Projektes begonnen. Diese verfolgt im Wesentlichen zwei Ziele:

- Optimierung der **Projektdurchführung** und laufende Rückmeldung über den **Projekttablauf**: Kontinuierliche Weiterentwicklung der Arbeit im Projekt und Abstimmung des Projektverlaufs mit den Bedürfnissen der Schulpraxis.
- Dokumentation und Analyse **relevanter Faktoren**, die für die erfolgreiche Einführung und Nutzung von E-Learning in Schulen zu berücksichtigen sind: Eruierung von Schlüsselkriterien, die die Verbreitung virtueller Lern- und Arbeitsräume fördern. Erarbeitung von Szenarien des sinnvollen Einsatzes von Lernplattformen zu Lehr-, Lernzwecken sowie für die Schulentwicklung.

Um die Nutzung von Learning Management Systemen in Schulen zu erheben und die Arbeit im Projekt kontinuierlich weiter zu entwickeln, werden im Evaluationsprozess verschiedene Datenerhebungsmethoden kombiniert.

In den Jahren 2006 und 2007 wurden alle Projektschulen telefonisch kontaktiert und der jeweilige Ansprechpartner zum Einsatz virtueller Lernräume an der Schule befragt. Die Aussagen der Lehrer wurden in eine Matrix überführt, um einen ersten Überblick über den „Ist-Zustand“ an den Projektschulen zu erhalten.

Einige der Schulen, die in der **telefonischen Befragung** angaben, bereits mit LMS zu arbeiten, wurden im Anschluss von einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin besucht. Vor Ort fanden Gespräche mit Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern und Schulleitungen statt. Diese teilstandardisierten **Interviews** werden mitgeschnitten und anschließend transkribiert. Die qualitative Auswertung der Gesprächsprotokolle erfolgt begleitend zum Projektverlauf.

Zudem wurden an einzelnen Schulen Kinder und Jugendliche gebeten, ihre Erfahrungen mit LMS in einem **Schüler-Fragebogen** mitzuteilen. Die standardisierten Fragebögen werden nach Abschluss der Schulbesuche ausgewertet und fließen in den Abschlussbericht des Projektes ein.

Darüber hinaus erhalten die Projektschulen in den Jahren 2006-2008 einmal jährlich einen standardisierten **Fragebogen**. Um längsschnittliche Auswertungen vornehmen zu können, ist ein Teil der Items zu allen drei Befragungszeitpunkten identisch.

Die folgende Darstellung konzentriert sich auf die vorläufigen Erkenntnisse aus den qualitativen Interviews¹.

1.1. Einleitung

Um relevante Faktoren für die erfolgreiche Einführung und Nutzung von E-Learning in Schulen analysieren zu können, werden an den Projektschulen Befragungen mit unterschiedlichen Nutzergruppen durchgeführt. Im vergangenen Halbjahr konnten über 30 leitfaden-gestützte Interviews mit Schülern, Lehrern und Schulleitungen realisiert werden.

Die meisten interviewten Lehrkräfte setzen LMS in der Schulpraxis ein. Es wurden aber auch Personen befragt, die (noch) nicht mit bzw. in virtuellen Lernräumen arbeiten. An einer Schule, an der (bislang) nur eine Lehrerin die Lernplattform Moodle einsetzt, konnte ein gesamtes Kollegium befragt werden.

Für das Schuljahr 2007/2008 sind weitere Schulbesuch in ARIMIS-Projektschulen geplant. Die Ansprechpartner des Projektes werden vorab telefonisch dazu befragt, inwieweit Lernplattformen an der Schule bzw. von ihnen verwendet werden. Im letzten halben Jahr konnten bereits drei Viertel der Ansprechpartner an den Schulen telefonisch und/oder persönlich kontaktiert werden.

¹ Eine Zusammenfassung der Ergebnisse der ersten standardisierten Fragebogenerhebung befindet sich unter: <http://www.e-learning-bw.de/unterricht-gestalten/praxisbeispiele.html>

In der folgenden Tabelle sind alle Schulen aufgelistet, die im Schuljahr 2006/2007 von einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin des Projektes besucht wurden.

Carl-Hofer-Schule Karlsruhe	Heinrich Wieland Schule, Pforzheim	Gewerbeschule, Waiblingen
Lise-Meitner-Gymnasium, Böblingen	Walther Groz Schule, Albstadt	Walther Groz Schule, Albstadt
Friedrich Weinbrenner Gewerbeschule, Freiburg	Friedrich List Schule, Mannheim	Berufsschulzentrum, Stockach
Walther Eucken Schule, Freiburg	Ludwig-Erhard-Schule, Mosbach	Integriertes Berufliches Gymnasium, Lahr
Neues Gymnasium, Feuerbach	Max Hachenburg Schule, Mannheim	Konrad-Duden-Schule, Mannheim
Mathilde Weber Schule, Tübingen	Adalbert Stifter Realschule, Schwäbisch Gmünd	

13 der aufgelisteten Schulen stammen aus dem beruflichen Bereich. Darüber hinaus konnten je eine Haupt- und eine Realschule sowie zwei Gymnasien besucht werden.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die vorläufigen Erkenntnisse, die aus den persönlichen Gesprächen geschlussfolgert werden können. In Punkt Punkt 1.2. befindet sich eine Zusammenfassung des derzeitigen Einsatzes von LMS an den Projektschulen. Daran anschließend werden die ersten Ergebnisse aus den Interviewanalysen präsentiert Punkt. Da bislang vor allem Transkripte von Schülerbefragungen vorliegen, konzentrieren sich die Ausführungen auf die Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen, die mit LMS unterrichtet werden (Punkt 1.3.). Daran anschließend werden in Punkt 1.4. einige Faktoren aufgeführt, die sich in den Lehrerinterviews als relevant für den erfolgreichen Einsatz von LMS in Schulen herauskristallisiert haben. Einen kurzen Überblick über die Einstellung der befragten Schulleiter zum Einsatz von Learning Management Systemen in ihren Schulen, bietet das abschließende Kapitel 1.5.

1.2. Lernplattformen an den Projektschulen

Wie bereits der Auswertung des Fragebogens zu entnehmen ist, präferieren die Ansprechpartner des ARIMIS-Projektes fast alle die Lernplattform Moodle. Eine Ausnahme bilden zwei gewerbliche Schulen, die sich für kommerzielle Lösungen entschieden haben.

Vergleicht man den „IST-Zustand“ der Nutzung von Lernplattformen in den Projektschulen so zeigt sich eine äußerst große Heterogenität in den Nutzungsmodalitäten: Während sich viele Schulen noch in der Anfangsphase befinden und über kaum Erfahrungen mit dem Einsatz einer Lernplattform verfügen, nutzen andere Institutionen schon seit längerer Zeit intensiv die Möglichkeiten des webbasierten Lernens.

So unterschiedlich der „IST-Zustand“, so ähnlich sind die „Wege“ zur Implementierung der Lernplattformen in den Schulen. In der Regel sind es einzelne engagierte Lehrer, die die Installation einer Lernplattform anstoßen und durch flankierende Maßnahmen versuchen, deren Akzeptanz im Kollegium zu fördern. Zielrichtung ist dabei entweder, primär eine Lernplattformen als...

- Informations- und Kommunikationssystem (Strategie 1)
- oder zur Unterstützung von E-Learning (Strategie 2)

zu etablieren. Beide „Wege“ lassen sich empirisch nicht immer trennscharf auseinanderhalten. Viele Schulen versuchen, Learning Management Systeme sowohl als Informations- und Kommunikationsinstrument, wie als Instrument zur Umsetzung von E-Learning einzusetzen. In der Regel wird jedoch eine Zielrichtung fokussiert bzw. zeitlich vorgelagert.

Für beide Strategien, gibt es in der Empirie „typische“ Wege:

Strategie 1: Information und Kommunikation

An der Schule wird eine Lernplattform eingerichtet, über die künftig alle Informationen an Lehrer verteilt werden. Diese Plattform dient auch der schulinternen Kommunikation, in der Regel über E-Mail und Foren. Die Nutzung dieser Plattform ist in den meisten Fällen nicht obligatorisch, Informationen werden (zum jetzigen Zeitpunkt) ergänzend über diesen Weg weitergegeben. Ziel ist es, zukünftig verstärkt über den virtuellen Raum zu kommunizieren und informieren. Um die Lernplattform im Unterricht anwenden zu können, erhalten interessierte Lehrer Kursräume.

Strategie 2: Unterricht bzw. Unterrichtsergänzung

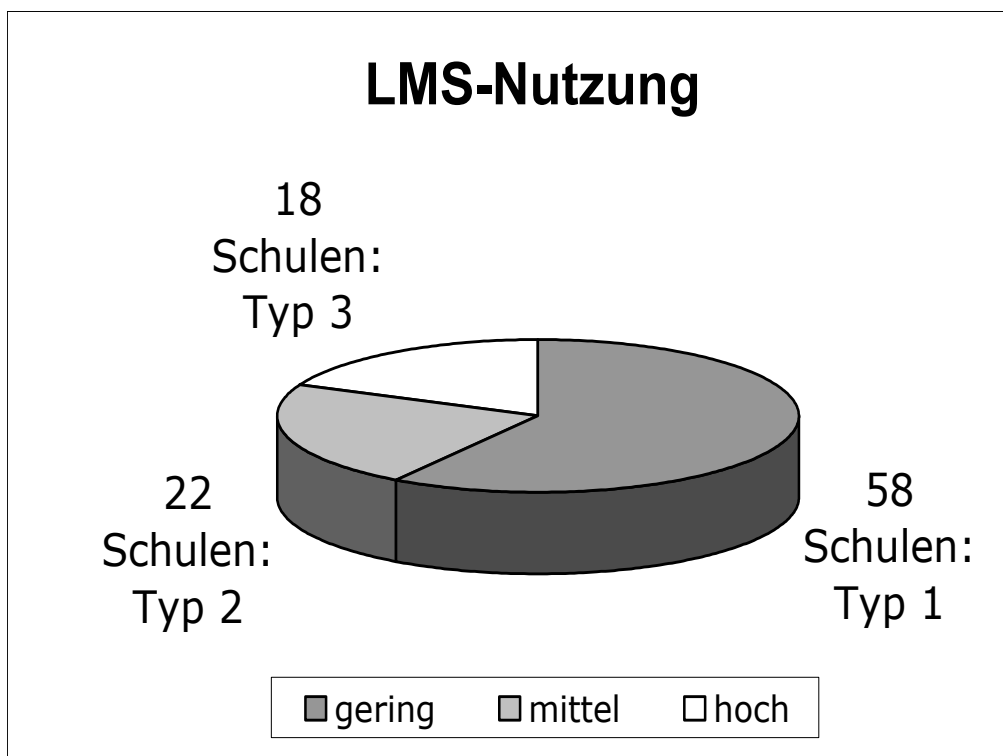
Mit der Einrichtung einer Lernplattform wird das Ziel verfolgt, E-Learning an der Schulen zu verbreiten. Während manche Schulen sich ausschließlich auf den Bereich E-Learning konzentrieren, verwenden andere die Lernplattform auch zu Informations- und Kommunikationszwecken im Kollegium, zum Beispiel in dem sie Fotos einstellen oder fachspezifische Arbeitsgruppen einrichten.

In der Schulpraxis werden beide Möglichkeiten häufig aneinander gekoppelt, wobei jeweils eine Zielrichtung priorisiert wird.

Hinsichtlich der Förderung der Akzeptanz im Kollegium, scheint die erste Strategie (eine Lernplattform zur internen Kommunikation und Information) erfolgreicher zu sein. Mit einer stärkeren Anwendung von E-Learning-Szenarien geht diese Strategie jedoch nicht unbedingt einher.

Betrachtet man das Gesamt der Schulen, an denen bislang die Nutzungsfrequenz einer Lernplattform zu E-Learning Zwecken erhoben werden konnte, zeigt sich, dass 40% dieser Projektschulen Lernplattformen mehr oder weniger intensiv nutzen.

Die folgende Grafik veranschaulicht das Verhältnis von Schulen, an denen bislang gar nicht oder kaum mit Lernplattformen gearbeitet wird („Typ 1“), Schulen, an denen mehrere Lehrer Interesse an Lernplattformen entwickelt haben und diese auch zum Teil einsetzen („Typ 2“) und solchen, die im Vergleich eine besonders hohe Nutzungsfrequenz aufweisen („Typ 3“).



Die bisherigen Erhebungen legen den Schluss nahe, dass es bislang einzelne Lehrer sind, die sich intensiv mit Lernplattformen beschäftigen. Schulen mit einer hohen Nutzungsintensität sind (noch) selten.

Wenn Lehrer ein LMS einsetzen, zielen sie damit in der Regel auf die Bereitstellung eines unterrichtsergänzenden Angebots. Einige Lehrkräfte setzen Learning Management Systeme daneben auch im Unterricht ein. Häufig handelt es sich dabei um Selbstlernszenarien, seltener auch um Gruppen- und Partnerarbeit.



Beispiel für einen Lernkurs

Korrespondierend mit der Zwecksetzung, Zusatzmaterialien bereitzustellen, bestehen die meisten, von Lehrern selbst erstellten Lernkurse, hauptsächlich aus einer Sammlung von Dokumenten („Archivkurse“). In einige Kurse werden zudem auch kommunikative Elemente, wie Chats oder Foren, integriert.

Ein Teil der Lernaktivitäten, den die Lernplattform Moodle zur Kurserstellung anbietet, wird bislang kaum genutzt (z.B. Workshopfunktion oder Journal).

Im Rahmen der Schulbesuche können auch Unterrichtsstunden beobachtet werden. Die Beobachtungen legen den Schluss nahe, dass Lernplattformen in der Mehrheit in traditionelle Unterrichtsszenarien integriert werden. Diese Beobachtung wird von den Aussagen der befragten Lehrer bestätigt. Diese geben an, dass sie im Unterricht mit Neuen Medien auf herkömmliche Unterrichtskonzepte zurückgreifen, da ihnen kaum/keine pädagogisch-didaktische Modelle zum Einsatz internetbasierter Arbeitsräume bekannt sind. In Übereinstimmung mit den Ergebnissen anderer Studien zeigt sich damit, dass das Potenzial von Lernplattformen bislang nicht ausgeschöpft wird (siehe auch Punkt 1.3.).

1.3. Ergebnisse aus den Interviews: Schüler

Schüler

In den Schülerbefragungen werden die Einstellungen und Bewertungen der Schüler zur Arbeit mit Lernplattformen erhoben. Die Analyse der „Pros“ und „Contras“ des Einsatzes liefert wichtige Hinweise darauf, wie das Arbeiten mit diesem Medium von der Gruppe derjenigen aufgenommen wird, an die sich der Unterricht richtet.

Insgesamt fällt die Bewertung des Lernens mit Arbeitsräumen im Internet durch die Schüler positiv aus (es liegen bislang nur Transkripte von Schülern aus dem beruflichen Bereich bzw. einer gymnasialen Oberstufe vor). Im Wesentlichen sind es drei Argumente, die Lernende als Mehrwert äußern:

1. zeit- und ortsunabhängiger Zugriff
2. individuelles Arbeitstempo
3. Eigenaktivität

zu 1. **Zeit- und Ortsunabhängigkeit**

Das zentrale Argument, dass Schüler anführen, um die Vorteile einer Lernplattform herauszuheben, ist die Möglichkeit, jederzeit von jedem Ort aus, auf Lerneinheiten zugreifen zu können.

„Also ich mache auch das erste Mal Moodle. Ich finde es bedeutend besser als normalen Unterricht. Weil man auch zu Hause - man muss das so sehen, Jugendliche heutzutage verbringen eh viel Zeit am PC. Und da wird, denke ich mir, auch vom Verhältnis her, von den Hausaufgaben und so, wird viel mehr gemacht, weil wir Moodle haben. Ich finde, man lernt auch viel besser dadurch, weil am PC, die Aufgaben, die wir gekriegt haben, wenn die reingestellt worden sind, kann man sie wiederholen. Und auch die Leute, die zum Beispiel im Winterurlaub zum Skifahren sind, haben viel mehr Möglichkeiten, sich auf eine Arbeit vorzubereiten, müssen nicht viele Sachen mitschleppen, sondern brauchen nur einen Internetzugang. Sie können sich so viel besser vorbereiten.“

„Ich finde es eigentlich sehr gut. Weil das war bei mir an der alten Schule ein Nachteil, dass, wenn man mal was gebraucht hat, vom Unterricht, Aufgaben, Programmen, man musste immer zum Lehrer rennen. Der stellt es hoch, dann kann man es sich holen. Und es ist auch besser, wenn es nicht nur ein oder zwei Schüler per E-Mail kriegen. Man kann es sich ständig holen. Das finde ich eigentlich besser. Zum Sachen hochstellen und Sachen runterladen. Es ist halt sehr informativ.“

Aussagen von Lehrern, dass Lernplattformen von den Schülern vor allem vor anstehenden Klassenarbeiten und Prüfungen viel frequentiert werden, werden durch die Schüler bestätigt.

„Mir gefällt das auch bei Klausuren. Da sind doch viele Arbeitsblätter in Moodle gelagert, die man sich dann einfach abrufen kann und lernen kann, ohne Papierberge zu haben.“

Die Lernplattform kann für Schüler und Lehrer aber nicht nur als virtueller Raum fungieren, in dem Materialien archiviert werden. Auch die zahlreichen Kommunikationsinstrumente werden – zumindest von einigen Schülern – angenommen und als hilfreich für den inhaltlichen Austausch erlebt. In diesem Sinne werden die Arbeitsräume im Internet zu zentralen „Treffpunkten“, an denen auch außerhalb des Unterrichts lernende Aktivitäten vollzogen werden können.

„Mir gefällt das sehr gut. Weil man eben auch zu Hause damit arbeiten kann. Und eben von zu Hause Beiträge erstellen kann und sie gleich posten kann. Und alle anderen dann auch gleich benachrichtigt werden können und das dann sehen können. Also das hat schon richtigen Forumscharakter.“

„Als Informationsquelle finde ich es natürlich sehr gut. Dass man einen zentralen Anlaufpunkt hat, wo dann alles Wissen, was man wissen sollte für eine Klassenarbeit oder was, da abrufen kann.“

zu 2. **Individualisierung**

Außerhalb wie innerhalb des Unterrichts kann eine Lernplattform so verwendet werden, dass das individuelle Arbeitstempo berücksichtigt wird. Dadurch wird Binnendifferenzierung möglich, was die Schüler als sehr lernfördernd wahrnehmen.

„Man kann die Aufgaben immer wieder machen. Wenn man fertig ist, kann man noch mal von Anfang anfangen. Dann kennt man seine Fehler, versucht es vielleicht noch mal zu machen. So lernt man das auch besser.“

„Das war auch voll gut, da konnte man halt ganz leicht zurück oder wieder vorwärts blättern, wenn man noch mal was nachlesen wollte. Im Unterricht geht das halt auch nicht, dass man fragt, was hast du noch mal drei Sätze davor erzählt? Das fand ich gut.“

„Ich finde es auch gut, dass man es immer wieder machen kann, bis man es versteht. Einen Lehrer kannst du vielleicht ein oder zwei Mal fragen, aber irgendwann muss der auch weitermachen oder sich um die anderen kümmern. Du kannst es immer wieder anschauen, bis du es verstanden hast, kannst nebenher mitschreiben die wichtigen Sachen. Ich finde es eigentlich gut.“

Zu 3. **Eigenaktivität**

Im Vergleich mit dem herkömmlichen Unterricht, bewerten Schüler den Einsatz einer Lernplattform im Unterricht als Möglichkeit, selber aktiv zu werden. Durch die Verwendung neuer Medien, und Lernplattformen im Speziellen, seien sie in den Unterrichtsverlauf involvierter, eine Veränderung, die sie als positiv bewerten.

„Ich würde schon sagen, dass man mehr arbeitet. Aber es kommt einem nicht so vor, weil man viel besser eingebunden wird, als die ganze Zeit mitzuschreiben und zuzuhören und so. Da ist man mehr auf sich alleine gestellt und muss Sachen lösen.“

„Mit Moodle finde ich, dass halt jeder mehr mitarbeitet, als im normalen Unterricht. Im normalen Unterricht sind halt Phasen, wo man kurz nicht aufpasst oder so und bei Moodle haben wir ja fast jede Stunde wie ein Projekt. Jeder muss was bearbeiten, füllt die Sachen aus und auch Gruppenarbeit, dass man zu zweit oder zu dritt ein Thema bearbeitet. Und im normalen Unterricht schreiben wir halt viel und müssen halt immer zuhören. Bei Moodle muss man halt - man liest viel und muss was anklicken, schreiben, da ist halt alles mit dabei.“

Die Eigenaktivität erhöht nach Ansicht der Schüler deren Konzentration und führt zu dem subjektiven Gefühl, mit der Verwendung der Lernplattform effektiver zu lernen.

„Man passt mehr auf und es ist einfach interessanter dadurch. Und man lernt halt mehr, wie wenn man alles abschreibt. Da passt man manchmal nicht auf, wenn man immer nur zuhört.“

In der alltäglichen Schulpraxis zeigt sich jedoch, dass vor allem die außerunterrichtlichen Nutzungsfrequenzen durch die Schüler weit unter den Erwartungen der Lehrer bleiben – und das, obwohl kein Schüler per se gegen den Einsatz einer Lernplattform ist. Besonders die kommunikativen Tools, wie Chats oder Foren, eignen sich aus Sicht der Lehrer dafür, dass sich die Schüler gegenseitig und potenziell unter Einbeziehung der Lehrperson in ihrem Lernprozess unterstützen. Die Analyse der Interviewtranskripte der Schüler legt jedoch den Schluss nahe, dass die virtuellen Arbeitsräume aus der Perspektive einiger Jugendlicher keine attraktiven Lernwelten darstellen. Die Lernenden sehen keine Notwendigkeit, sich zu Kommunikationszwecken in ihren Kurs einzuloggen. Die Kommunikationsmöglichkeiten der Lernplattform konkurrieren mit anderen medialen Kommunikationswegen, deren Nutzung in den Alltag der Jugendlichen fest integriert ist.

„Man muss es aber auch so sehen, die meisten Leute, die mittags in Moodle sind, die meisten der Klasse sind über MSN oder so verbunden. Deswegen wird das nicht so oft benutzt. Weil, wenn ich ihn was fragen will, schreibe ich per MSN oder ICQ.“

„Meistens läuft das weniger über Moodle, als über die normalen Messenger-programme. Weil so muss jeder eingeloggt sein und man ist eben nicht immer eingeloggt.“

Der aktuellen JIM-Studie zufolge sind Neue Medien fest in den Alltag vieler Jugendlicher integriert. 97% der 12- bis 19-Jährigen können danach zu den Computernutzern gezählt werden und mehr als die Hälfte dieser Gruppe verwendet mindestens mehrmals wöchentlich Instant Messenger, mehrheitlich „ICQ“ und „MSN“.

Während die Nutzung eines Instant Messengers ein dichtes Interaktionsniveau impliziert, erfolgen Rückmeldungen über die Lernplattform häufig erheblich zeitverzögert. Darüber hinaus sind Kursräume begrenzt: Nur zugelassene Nutzer können an der Kommunikation teilhaben. Schüler, die es gewohnt sind, Internetrecherchen durchzuführen und mit Akteuren weltweit zu kommunizieren, empfinden diese Begrenzung als Nachteil.

„Wenn man sich austauschen will, gibt es Internetforen, also Chats, ICQ zum Beispiel. Also da bringt es einem nichts, sich auf so einer limitierten Plattform zu befinden. Und wenn, müsste das auch eher global gehalten sein. Das heißt, dass man dann auch mit anderen Lernfeldern interagieren kann. Und nicht immer auf so einem einzigen Server, der mit vielleicht fünfzig Nutzern limitiert ist.“

„Es wäre auch sinnvoll wenn die ganze Schule irgendwie für alle eins gemeinsam hätte und nicht nur ein paar Schüler eben.“

Dass die Lernplattform für viele Schüler keinen attraktiven Lernraum darstellt, ergibt sich auch daraus, dass den Schülern selten Möglichkeiten gegeben werden, aktiv an der Konstruktion von Lerneinheiten teilzuhaben. Aktivität beschränkt sich in der Regel auf das Bearbeiten von vorgegebenen Materialien, selten können die Schüler zum Beispiel eigene Texte erstellen oder Materialien in einen Kurs einpflegen.

„Es ist zu statisch. Wir kriegen drei Lösungsvorschläge, einen davon müssen wir nehmen und einer ist es. Und davor ist die ganze Zeit nur Text reinhauen die ganze Zeit, nichts anderes. Und dann fünf Minuten Prüfungen machen und fertig.“

„Ich meine, man kann da rein gehen und wie in der Bibliothek seine Informationen einholen und das war es dann. (...) Ich möchte die Texte erweitern.“

Selten wird die Nutzung einer Lernplattform im außerunterrichtlichen Bereich durch eine fehlende technische Ausstattung verhindert. Das Gros der befragten Schüler verfügt zu Hause über PC und Internetanschluss.

Die Bedienung der Lernplattform stellt für die meisten keine Hürde da, wenige (weibliche) Jugendliche berichten allerdings davon, dass sie aufgrund ihrer mangelnden IT-Kompetenz mit der Verwendung der Lernplattform zuhause überfordert sind.

Häufiger sind es allerdings Probleme mit der Übersichtlichkeit der Lernplattform, die einzelnen Schüler den Umgang mit dem System erschweren.

„Also teilweise habe ich das Problem, dass ich nicht weiß, wo ich war. Da fehlt mir irgendwie die Übersicht oben. Da hätte ich gerne mehr ein bisschen Übersicht.“

„Manchmal bin ich ein bisschen verwirrt und finde auch nicht immer alles gleich. Weiß dann auch nicht mehr genau, wo die Aufgaben stehen. Und dann bin ich auch so ein bisschen verwirrt. Manchmal stehen sie da, manchmal da, und dann weiß ich nicht genau, wo ich dann nachschauen muss, wo ich die aufrufen kann.“

Wird das Arbeiten mit der Lernplattform in die außerunterrichtliche Phase verlagert, fühlen sich einige Schüler mit der Selbstorganisation ihres Lernprozesses überfordert. Viele Schüler berichten von mangelnder Selbstdisziplin und einer Taktik des Hinauszögerns, die dazu führt, dass erst dann gearbeitet wird, wenn der externe Druck entsprechend groß ist.

„Kurz bevor man es fertig haben musste, ist man den ganzen Tag dran gesessen und hat alles schnell noch gemacht. Und wenn man es in der Schule macht, ist man halt gezwungen, dass man es lernt.“

Außerdem stehen Schülern bei der Arbeit außerhalb des Unterrichts nicht ausreichend Unterstützungsmöglichkeiten zur Verfügung bzw. wissen die Jugendlichen nicht, wie sie Hilfe bei Fragen und Problemen aktivieren können. Viele Schüler präferieren daher das Arbeiten mit einer Lernplattform im Unterricht, da sie dort direkt an den Lehrer wenden können.

„Ich finde es besser, wenn ein Lehrer da ist, dass man, wenn man nicht weiterkommt nicht ewig dran sitzt. So ging es mir, als ich daheim Excel gemacht habe. Da wusste ich was nicht. Dann kann man nicht kurz nachfragen, da muss man erst eine E-Mail verfassen und hinschicken und warten, bis Antwort kommt.“

Zusammenfassend kann resümiert werden, dass aus Schülerperspektive der Einsatz einer Lernplattform ein sinnvolles Instrument zur Ergänzung des Unterrichts darstellt.

Um die Nutzungspotenziale einer Lernplattform voll ausschöpfen zu können, sollten Schüler befähigt werden, mit der Lernplattform souverän umgehen zu können und ihren Selbstlernprozess zu organisieren. Dazu gehört auch die Kenntnis darüber, welche Unterstützungsmöglichkeiten vorhanden sind und wie diese in Anspruch genommen werden können.

Korrespondierend mit den Unterrichtsbeobachtungen, berichten auch die Schüler, dass Lernplattformen noch selten in didaktische Arrangements eingebettet werden, die zur Erhöhung der Lernaktivitäten und einem stärkerem Einbezug der Lernenden in die Gestaltung des Unterrichts bzw. dessen Inhalten, führen. Folgt man den Aussagen der interviewten Jugendlichen, könnte die Erhöhung der Mitgestaltungsmöglichkeiten der Schüler an der Konstruktion von Lerneinheiten, das Arbeiten mit der Lernplattform noch attraktiver machen und die Nutzungsfrequenz von LMS bzw. webbasierten Kursen, vor allem außerhalb des Präsenzunterrichts, erhöhen. Damit die Jugendlichen die erhöhten Selbstbestimmungs- und Gestaltungsspielräume effektiv nutzen können, müssen sie entsprechende Kompetenzen erwerben. Auf die hohen Anforderungen an das Selbstmanagement und die Selbstkontrolle als Lerner müssen Kinder und Jugendliche entsprechend vorbereitet werden.

1.4. Ergebnisse aus den Interviews: Lehrer

Aus den bislang vorliegenden Interviewtranskripten konnten bereits einige Kriterien eruiert werden, die sich aus Sicht der Lehrenden positiv auf den Einsatz von Lernplattformen auswirken:

- Auf der individuellen Ebene sind das **Interesse** und die **Überzeugung** vom Mehrwert der Lernplattform entscheidend.
- Ein inhaltlicher **Austausch** mit Kollegen ist sehr hilfreich, um die Arbeit mit der Lernplattform zu optimieren, sich weiterzubilden und bei Problemen an einen Ansprechpartner wenden zu können. An einigen Schulen haben sich Teams gebildet, die sich entweder explizit mit dem Einsatz von Lernplattformen beschäftigen oder in denen die Lernplattform zunehmend zu einem wichtigen Instrument im kollektiven Arbeitsprozess wird. Für manche Lehrer stellen die ARIMIS-Themenkreise eine geeignete Plattform des inhaltlichen Austausches dar.
- Die Unterstützung des **Schulleiters** scheint vor allem für eine quantitative Verbreitung des Arbeitens mit einer Lernplattform an der Schule wichtig zu sein. Das Engagement der befragten Projektteilnehmer ist davon weniger abhängig, da diese von dem Mehrwert der Nutzung neuer Medien sehr überzeugt sind.
- (Schulinterne) **Weiterbildungsmaßnahmen** sind wichtig, um Lehrer an das Thema Lernplattform heranzuführen und sie vom Mehrwert zu überzeugen.



**Hauptschülerinnen lernen mit Hilfe
webbasierter Kurse Grammatikregeln**

Blickt man auf die „Stolpersteine“, so zeigt sich, dass vielfach noch Unkenntnis über die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten von LMS herrscht. Bisher engagieren sich meistens einzelne Lehrer. Konzepte, wie LMS an Schulen so implementiert werden können, dass sich daraus für alle Beteiligten ein Mehrwert ergibt, fehlen.

- Die mangelnde Akzeptanz im **Kollegium** konterkariert aus Sicht der im Projekt engagierten Lehrer am stärksten eine weitere Verbreitung dieser Arbeitsformen. Vor allem der hohe Aufwand, den die Einarbeitung in eine Lernplattform beansprucht, führt nach Ansicht vieler Befragter dazu, dass ihre Kollegen sich gegen die Verwendung einer Lernplattform entscheiden. Dazu kommen fehlende IT-Kompetenzen, die der Aufgeschlossenheit gegenüber dem Einsatz Neuer Medien ebenfalls im Wege stehen.
- Ebenfalls sehr häufig genannt werden die strukturellen **Rahmenbedingungen**, die ein flexibles, zeit- und ortsunabhängiges Lernen, wie es durch die Nutzung einer Lernplattform unterstützt werden könnte, behindern.
- Von einigen Lehrern wird auch die technische **Infrastruktur** an der Schule als hinderlich erlebt. Diese Lehrer gehen davon aus, dass mit der derzeitigen materiellen Ausstattung ein verstärkter Einsatz von neuen Medien in ihrer Schule nicht möglich ist.
- Das geringe Angebot fertiger **Lernkurse** (Content) erschwert den Ansprechpartnern im Projekt, ihre Kollegen von dem Mehrwert einer Lernplattform zu überzeugen.
- Viele Lehrer verfügen nicht über entsprechende Kenntnisse im **pädagogisch-didaktischen Bereich**, an denen sie sich im Hinblick auf den unterrichtlichen bzw. unterrichtsergänzenden Einsatz von Lernplattformen orientieren können.

1.5. Ergebnisse aus den Interviews: Schulleiter

Insgesamt konnten bislang vier Gespräche mit Schulleitungen realisiert werden. Die Leitungen äußern sich dem Einsatz Neuer Medien gegenüber übereinstimmend positiv und geben an, die Vorhaben der Lehrer, die sich um den Einsatz einer Lernplattform bemühen, zu unterstützen. Unterstützung, die über „ideelle Formen“ hinausgeht, ist allerdings selten. Manche Lehrer, die eine Lernplattform administrieren bzw. sich um deren Verbreitung im Kollegium bemühen, erhalten als Ausgleich Deputatsstunden.

In der Regel ist das Engagement für die Nutzung Neuer Medien jedoch – aus Sicht der im Projekt beteiligten Lehrer – ein zusätzlicher Zeitfaktor, den die Lehrkräfte neben ihrem regulären Stunden-deputat zu bewältigen haben. Eine obligatorische Nutzung der Lernplattform für das gesamte Kollegium, lehnen alle bislang befragten Schulleiter ab.

Sie hoffen vielmehr, dass das Interesse und die Nutzungsbereitschaft im Kollegium sukzessive wachsen.



Bewerbungsprozesse planen mit Hilfe digitaler Medien